

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1915**

192 (19.8.1915)



# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnement: 75 Pf. monatlich, 7.25 M. vierteljährlich, 28 M. halbjährlich, 56 M. jährlich, am Posthalter 2.10 M., durch den Briefträger 2.52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 S. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Wachdruckeri Ged & Cie., Karlsruhe.

### Einheit durch Klarheit.

Unter dieser Ueberschrift schreibt Genosse E. Seilmann, der leitende Redakteur der „Chemnitzer Volksstimme“, der sich augenblicklich als Verwundeter in einem Hamburger Lazarett befindet, den folgenden trefflichen Artikel:

Der Reichstag ist wieder zusammen und soll weitere zehn Milliarden Kriegskredite bewilligen. Wird ihnen die sozialdemokratische Fraktion zustimmen? Die Beschlüsse der Organisationen sind mit überwältigender Mehrheit für die bisherige Politik von Fraktion, Vorstand und Ausschuß. Doch da viele unserer Besten im Felde stehen und das Für und Wider naturgemäß so frei nicht durchproben werden konnte als im Frieden, wollen wir es damit nicht genug sein lassen, sondern selbst noch einmal den entscheidenden Gesichtspunkt klar ins Auge fassen.

Eines ist unbestritten: allen Genossen mit Verantwortungsbewußtsein liegt die Partei einigkeit warm am Herzen. Sie empfinden es als Jammer und Schande, wenn in der Zeit gewaltigster Entscheidungen für eine weite Zukunft die Kraft der aufklärten Arbeiterkraft nicht gekammelt für ein Ziel eingesetzt wird, sondern sich in einem Zwist und Zank verzettelt. Sie wären untröstlich, wenn im Angesicht der gewaltigen Aufgaben, die uns nach dem Kriege erwarten, die Organisation zerplittert würde, die Sozialdemokratie sich im Bruderkrieg zerfaselt. Sie wissen aus der Geschichte, welches Unglück das für Deutschlands freiheitliche Entwicklung und den Befreiungskampf des werktätigen Volkes wäre.

Aus der Sorge um die Parteeinheit erwuchs gerade bei einigen besonders gewissenhaften Mitkämpfern eine Stimmung für die Parole: Gegen Annexionen! Sie dachten es sich ganz schön, daß alle Parteigenossen ohne Ausnahme sich jetzt auf diese einfache Kampparole einigen könnten. Ein großes geschichtliches Beispiel stand ihnen vor Augen: die Haltung der deutschen Sozialdemokratie im Kriege 1870/71. Auch damals zu Beginn des Krieges der Streit, wieweit wir den Krieg gegen Napoleon zu unserer Sache machen könnten. Dafür die Sozialdemokratie, Marx, Engels und der Braunschweiger Ausschuß; dagegen Bebel und besonders Wilhelm Liebknecht. Und dann nach Sedan die Einigung: Napoleon war gestürzt, die junge französische Republik bot den Frieden und die Kriegsschädigung an, Bismarck lehnte ab und proklamierte den Eroberungskrieg und gegen ihn kämpfte die deutsche Sozialdemokratie. Konnte nicht auch jetzt der Protest gegen Eroberungen das ganze sozialdemokratische Proletariat und seine Freunde aus dem Bürgertum (wie einst Johann Jacoby) zu einem festgefüzten, lückenlosen Block zusammenschweißen?

Ein verlockender Vorschlag, und doch ein schlimmer Zwang! Wenn die Geschichte sich einfach wiederholte, wäre Politik nach den Rezepten der Vergangenheit eine simple Kunst. Aber wir haben noch kein vernünftiges Friedensangebot, haben die Angeltier des Krieges noch nicht gestürzt und führen keinen Eroberungskrieg.

Ein besonnenen Gegner der Kreditbewilligung hat vor seinen Wählern gesagt, wenn die Russen an der Oder stünden und die Franzosen am Rhein, dann würde er selbstverständlich auch für die Verteidigungsmittel stimmen. Das ist unglücklich ausgedrückt; denn dann wäre es zu spät, und selbst wenn noch Zeit wäre, würden herrliche Gegenden des Vaterlandes und viele Millionen Volksgenossen dem Elend der furchtbaren Kriegsernährung ausgeliefert sein. Aber die Meinung des Mannes ist doch klar: er will sagen, daß eine ernste Bedrohung Deutschlands und die Gewißheit notgedrungenen Abwehr für ihn die Bedingungen sind, unter denen er Ja sagt. Diese Voraussetzungen sind gegeben. Solange England an seinem Ausbürgerungsplane festhält, ist Deutschlands Leben trotz unserer großen Siege bedroht. Das weiß jeder Bürger, der Kriegsbrot nach der Brotkarte bekommt, das weiß jede Hausfrau, die ihren Kupferpfennig hergibt, das weiß jeder Textilarbeiter, dessen Fabrik geschlossen wird, um den Baumwollbedarf des Heeres unbedingte sicher zu decken. Diesen Ausbürgerungsplan verfolgen unsere Feinde mit immer wilderem Eifer. Wir haben die völlige innere Gewißheit, daß sie an unserem Opfermut, unserem Organisationsgeschick und unserer Schwertfingerei scheitern werden, aber an der Gefahr und der Tatsache der Umdrohung ändert das nichts. Und solange sie dauern, wäre es ein Verbrechen an der deutschen Arbeiterklasse, die „heilige Einigkeit“ der Deutschen Notwehr vom 4. August zu zerstören.

Die Entwicklung der strategischen Lage macht es uns leichter, sie zu halten. Schon im September und Oktober vorigen Jahres revidierte Ed. Bernstein seine Augusthaltung, weil angeblich der Krieg zu erobersüchtig gegen den Westen und zu schlaff gegen den Pazifismus geführt werde. Seitdem ist Schlag auf Schlag gegen die Heere der Mikolauze geführt worden und jetzt winkt der Entscheidungssieg! Militärisch und politisch. Schon raselt es von Rußland her wie Kirren von zerbrochenen Ketten. Schon ist Polen befreit. Schon wankt

der Zarenthron, und fällt der Zarenmantel, so muß die ganze Reaktion in Europa nach Victoriam iam epotatam habemus — wir können unsern schönsten Erfolg schon fast mit Händen greifen. Stürzt der Zarismus, dann jubelt die ganze Internationale, voran die russischen Arbeiter, der verklärten deutschen Sozialdemokratie zu, die das an erster Stelle mit geleistet hat. Wir stehen nicht vor dem Triumph, der unsere ganze Politik des letzten Jahres krönt. Wer jetzt das deutsche Heer aus Rußland zurückweisen wollte, verdiente vom Knuten-Zaren für diese Hilfe im Not den Andreassorden. Wir aber wollen den fallenden Zaren noch stoßen. „Was fällt, wir stoßen es hinein“, versprechen wir in der „Internationale“.

Selbst die größten Siege im Osten haben aber die deutsche Reichsleitung nicht übermüht und eroberungssüchtig gemacht. In allen ihren Kundgebungen bis zum heutigen Tag bekennst sie sich nur zum Kampf für Freiheit und gesicherten Frieden. Und daß sie unter Sicherung nicht bloß Eroberung versteht, beweist ja am besten die Unruhe Bassermanns und seiner Freunde, der heftige Streit innerhalb der nationalliberalen Partei. Aber lassen wir um des Burgfriedens willen die Herren unter sich den Zwist ausmachen! Wir täten sehr töricht, den Liberalen nachzutun und uns wegen „Sicherheit“ und „Annexion“ und „wirtschaftlicher Verbindung“ die Schädelschläge untereinander einzuschlagen. Wo ist denn der Friedensvorsatz, den Deutschland zurückgewiesen hätte, weil er seine Eroberungssucht nicht befriedigte? Meines Wissens im Monde und sonst nirgends! Und das scheint auch sehr erklärlich; denn wir stehen nicht vor Sedan und noch nicht danach. Und wenn der größte Sieg erfolgt ist und der Zarthron tragend in Schutz und Mähe zusammenstürzt, dann werden wir im Jubel über den Triumph unserer Taktik vom 4. August und unserer Arbeit am Werke alle ohne Ausnahme wieder einig sein.

Der Weg zur Einheit der Arbeiterbewegung ist die Straße des 4. August und keine andere. Das ist in Wahrheit eine Entschcheidung gewesen, die sich beharrt und sieggeführt hat. Nur durch Beharren bei der wohlüberlegten und vernünftigen Entschlossenheit, in denen unsere politische Klugheit und Ehre verankert ist, dienen wir unserem Volk und uns selbst.

„Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gefinnt ist, Der vermehrt das Uebel und breitet es weiter und weiter. Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.“ (Goethe.)

Genosse Seilmann hat durchaus recht, wenn er den Weg zur Einheit der deutschen Arbeiterbewegung an dem unbedingten Festhalten der Politik des 4. August erblickt. Nichts ist für die so notwendige Einheit der deutschen Arbeiterbewegung verhängnisvoller, als die Propaganda des Besimismus gegenüber dem 4. August. Dieser Besimismus tötet den Geist der Hoffnung und damit auch den der Politik, die man zwar verteidigt, deren Konsequenzen zu verstehen man aber nicht den Mut hat. Mit dieser Taktik der Zweifelsucht und Unentschlossenheit, hinter welcher sich zumeist ein Mangel an Fähigkeit des logischen politischen Denkens und dementsprechenden politischen Handelns verbirgt, arbeitet man nur jenen Elementen in die Hände, welche, wenn irgend möglich, die politische Neuorientierung zu verhindern, oder doch gründlich zu verfrachten sich bemühen.

Genüß soll man sich keinen Illusionen über die künftige deutsche Politik hingeben, aber weit gefährlicher als der übertriebene Optimismus ist der gedankenlos propagierte Besimismus, der Mangel an politisch klarem logischem Denken ist ein großes Uebel, das noch verhängnisvoller wird durch den Mangel an Mut, auszusprechen was ist.

Sicher ist es viel bequemer, in den durch die Politik des 4. August hervorgerufenen Differenzen in unserer Partei auf der mittleren Linie zu tanzen, um sich so auf alle Fälle davor zu schützen, den Anschluß an die Mehrheit zu verlieren. Inzwischen ist diese Taktik in dem geschichtlich bedeutungsvollen Kampf, der jetzt durchgeführt werden muß, weber ethisch noch mutig. Sie erschwert den Kampf um die Klarheit, welche die unbedingt notwendige Voraussetzung für die Erhaltung der Einheit der Arbeiterbewegung ist. Klarheit muß aber vor allem darüber bestehen, daß die Politik seit 4. August v. J. keinen Kompromiß mit der Politik vor dem 4. August verträgt. Nichts ist darum unbegründeter, als uns den Vorwurf zu machen, wir würden eine zu extrem noch recht gerichtete Politik und Taktik verfolgen. Wir haben nichts anderes getan, als die Politik des 4. August verteidigt und auf ihre Konsequenzen hingewiesen. Diesen Konsequenzen kann man nicht ausweichen, wenn man nicht geradezu wieder in die Politik vor dem 4. August

v. J. hineinsteuern will. Das aber wäre zweifellos die größte Gefahr für die Einheit der deutschen Arbeiterbewegung.

Die deutsche Arbeiterklasse hat ein Recht darauf zu wissen, w o h i n der Kurs der Politik des 4. August führt. Wer dieser Forderung der politischen Ehrlichkeit ausweicht, gefährdet die Einheit der deutschen Arbeiterbewegung, auch wenn er sich die Finger für diese Einheit blutig schreibt. Nicht darauf kommt es hier an, was man wünscht, sondern darauf, was man tut, um die Einheit zu erhalten. Je größer die Unklarheit über unsere künftige Politik und Taktik ist, um so größer die Gefahr für die Einheit der Arbeiterbewegung. Die Wadelsmännchen und Klubmeier, die immer erst sorgfältig prüfen, ob sie auf das linke oder auf das rechte Bein sich stützen sollen, damit sie sich ja keiner unangenehmen Situation aussetzen, fördern das Ziel der Erhaltung der Einheit der Arbeiterbewegung wahrlich nicht, auch wenn sie sich noch so aufdringlich als Hüter dieser Einheit aufspielen.

Wir stehen an der Schwelle einer neuen Geschichtsperiode. Da heißt es Mut und Entschlossenheit bekunden, wenn man an dem Fundament mitbauen helfen will, auf dem das neue Deutschland errichtet werden soll.

### Die vierte Kriegstagung des Reichstags.

Heute tritt der Reichstag zu seiner vierten Kriegstagung zusammen, die wahrscheinlich auch nicht viel längere Zeit in Anspruch nehmen wird wie die früheren, obwohl wiederum sehr große und weittragende Maßnahmen für seine Beratungen vorliegen. Zunächst wird er sich, wie unsere Leser wissen, mit einer Kreditvorlage von 10 Milliarden zu beschäftigen haben, deren Annahme keineswegs irgendwie zweifelhaft sein kann. Neben dieser militärischen Notwendigkeit wird sich der Reichstag vornehmlich mit den wirtschaftlichen Maßnahmen zu befassen haben, die während seiner Vertagung vom Bundesrat beschlossen und durchgeführt wurden. Darüber ist dem Reichstag eine Denkschrift vorgelegt, die wir hier besprochen haben und die sicherlich auch im Reichstage eine entsprechende Kritik und notwendige Forderungen zur Ausgestaltung der bisherigen Einrichtungen hervorrufen wird. Allerdings wird sich der Reichstag auch hier nicht mit Einzelheiten beschäftigen, die schon seit Dienstag in der Budgetkommission ausgiebig vorbereitet worden. Andererseits wird sich die Sozialdemokratie nicht verlagen können, ihre berechtigten Bedenken gegen die wenig durchgreifenden Maßnahmen des Bundesrats auf dem Gebiete der Volksernährungen auch im Plenum des Reichstags vorzutragen. Sie wird dazu umfomehr gezwungen sein, als bekanntlich versucht wird, die Kritik der Nahrungsmittelverordnungen und des Lebensmittelwuchers an vielen Orten des Reiches zu unterbinden. Die Zensur wird ein weiteres ausgiebiges Feld der Kritik werden. Es ist zu erwarten, daß man im Plenum über sie ein ebenso offenes Wort sprechen wird, wie in der Kommission und daß man dabei die ganzen Zustände unter dem Belagerungsgeßel beleuchten wird. Der Reichstag ist eben die einzige Stelle geblieben, wo die öffentliche Kritik durch keinerlei Zensur eingeschränkt werden kann.

Bei der zweifellosen Annahme der Kreditvorlage wird man hoffentlich in eine Erörterung darüber eintreten, ob nicht schon jetzt auch in Deutschland wie in anderen kriegsführenden und neutralen Staaten damit begonnen werden kann, das Anleihenwesen durch rationale oder durch besondere Steuern zu erleichtern. Man kann sich in keinem Staate für die Deckung der Kriegsanleihen allein auf die Kriegsschädigung verlassen, vielmehr muß jeder Staat von heute pflichtgemäß Vorsorge treffen, die Kriegskosten eventuell aus eigener Kraft zu verzinsen und zu tilgen. In dieser Hinsicht muß die Erörterung wieder an die Kriegsgewinnsteuer erinnern, die je länger je mehr eine allgemeine Volksforderung geworden ist. Es würde auch sicherlich mit Freuden begrüßt werden, wenn der Reichstag schon jetzt klar zum Ausdruck brächte, daß auch eine besondere Reichs Einkommen- und Vermögenssteuer ins Auge gefaßt und sobald wie möglich schon während des Krieges teilweise verwirklicht werden muß. Man soll in dieser Hinsicht durchaus vom Feinde lernen und an England denken, das mit großer Energie die Erhöhung der Einkommensteuer bereits während des Krieges eingeführt hat. Andererseits haben kleinere Staaten, wie Schweden und Dänemark, die Kriegsgewinnsteuer in Angriff genommen und deutsche Bundesstaaten waren auf dem besten Wege dazu, wenn die Konkurrenz der bundesstaatlichen Finanzminister nicht im Februar erklärt hätte, die Kriegsgewinnsteuer müsse Reichs Sache bleiben. Jedenfalls eilt sie und ihre Durchführung würde im ganzen Volke eine große Beruhigung und Befriedigung hervorrufen.

Bei den Finanzfragen wird auch die Versorgung der Kriegsschädigten von neuem zur Erörterung kommen, die aber bloße Verordnungen und über den guten Willen noch nicht hinausgekommen ist. Es ist durchaus notwendig, daß die Kriegsschädigten sowohl wie die Witwen und Waisen der gefallenen Krieger vor jeder Not und



Sorge befreit werden, und zwar auch nicht erst nach Monaten des Harrens und Bangens, sondern möglichst sofort. Alle diese Fragen brauchen gewiß nicht in großen Reden zum Austrag zu kommen, aber sie werden der Regierung gegenüber scharf formuliert werden und müssen eine ebenso präzise und sichere Antwort erhalten.

Wenn die vierte Kriegstagung des Reichstags auf diese Art ihre wichtigsten Aufgaben zu lösen trachtet, wird sie nicht nur unsere Brüder im Felde befriedigen, sondern auch zur inneren Sicherung des Reiches wesentlich beitragen.

### Gegen den Lebensmittelwucher.

Der „Kriegsauschuß für Konsumenteninteressen“ hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der Wünsche in Bezug auf die Lebens- und Bedarfsmittelversorgung des Volkes im neuen Wirtschaftsjahr enthalten sind. Ähnliche Eingaben sind von den in allen Teilen des Reiches bestehenden Bezirks- und Ortsausschüssen sowie von den etwa 70 Zentralorganisationen der Beamten, Arbeiter, Angestellten und Frauen, die dem Kriegsauschuß angegeschlossen sind, eingereicht worden. In den Eingaben wird etwa folgendes als erforderlich bezeichnet:

**Rechtzeitige Veranstaltung von Bestandaufnahmen.** Festsetzung von Höchstpreisen nach dem Durchschnitt der letzten 10 Jahre zuzüglich eines Kriegszuschlags von 25 vom Hundert für die Erzeuger, soweit nicht die jetzige Marktlage eine niedrigere Notierung nötig macht. Keine Erhöhung der Höchstpreise während des Wirtschaftsjahres. Ergänzung der Bundesratsverordnung gegen den Lebensmittelwucher durch Einrichtung obligatorischer städtischer Kommissionen, aus Vertretern der Produzenten, des Handels, der Stadtverwaltungen und der Verbraucher, zur Feststellung der Grenzen, bei denen der Wucher beginnt. Verhängung von entehrenden Strafen für Wucherer. Gewährung von Einfuhrprämien aus Reichsmitteln.

**Zu besonderen wird verlangt:**  
**Kartoffelversorgung:** Bei ungünstigem Ausfall der Ernte: Sicherung von rund 15 Millionen Tonnen für die menschliche Ernährung zu mäßigen Preisen durch Zwangsverkauf an die vom Reich bestimmten öffentlichen Stellen und ihre Enteignungsbefugnis, Verbleiben der Kartoffeln in den Mieten bis zum Anruf. Verhinderung einer Verteilungsfalle für das Reich. Bei guter Kartoffelernte: Festsetzung von Höchstpreisen für große Bezirke mit Spielraum für die zwangsweise von den Städten vorzuschreibenden örtlichen Höchstpreise.

**Wied- und Fleischversorgung:** Im Verhältnis zur Höhe der Futtermittelpreise Stallpreise und Fleischhöchstpreise. Sofortige Viehhaltung für Schweine, Milchkuhe, Ochsen und Sammel nach Alter und Gewicht. Milch- und Futterversorgung: Generalanweisung des Reiches an die Städte zur Einführung von Milchhöchstpreisen und im Notfall von Verboten der Milchzufuhr. Reichshöchstpreise für die Börsenartikel Wolle und Käse. Verbot der Vereitung und des Verkaufs von Schlaghähnen. Anordnung des städtischen Milchverkehrs. **Gemüseversorgung:** Einwirkung auf die Städte zur Einrichtung von Gemüseverkäufen und Herstellung von Dörrgemüsen für ihre Bürger. Höchstpreise für Hülsenfrüchte.

**Zuckerversorgung:** Festsetzung von Höchstpreisen für Rohprodukte sowie für Verbrauchsucker im Groß- und Kleinhandel.  
**Leucht- u. Heizmittelversorgung:** Sicherung der Petroleumvorräte für die auf Petroleum unbedingt angewiesenen Bevölkerungsschichten durch Ausgabe von Petroleumkarten. Anregung der Städte zur Ausdehnung ihrer Gas- und Elektrizitäts-Netzwerke unter Gewährung von Beihilfen und Erleichterungen an Hauswirte und Mieter.

### Ernährungsfragen vor der Budgetkommission.

Die Budgetkommission des Reichstags nahm am Dienstag ihre Arbeiten wieder auf. Zur Beratung stand zunächst die Besprechung der Denkschrift der Regierung über die getroffenen wirtschaftlichen Maßnahmen.

#### Kowno.

Da, wo Kowno liegt, fließt die Wina in den Niemen ein, und nur wenig weiter stromabwärts mündet, gleichfalls von Osten her, die Newjaska in den Strom, jedoch Kowno den natürlichen Mittelpunkt mehrerer ausgedehnter Täler bildet, die sich hier vereinigen. Auf diesen natürlichen Vorteilen der Lage beruht die ungewöhnliche Bedeutung, die Kowno geschichtlich, wirtschaftlich und militärisch schon seit Jahrhunderten in der Vergangenheit Litauens, Polens und Rußlands besitzt. Im 11. Jahrhundert begründet, gehörte es von 1384 bis 1398 dem Deutschritterorden, der es zu einem militärischen Punkt erster Ordnung ausbildete. Großfürst Witowit von Litauen hatte denn auch 1400, als der Hochmeister durch polnische Angriffe in eine schwierige Lage geriet, nichts Eiligeres zu tun, als Kowno zu überfallen und die Burg des Ordens in die Luft zu sprengen. Dauernd hat dieser Schlag die Entwicklung der Stadt indessen nicht zu hemmen vermocht. In den folgenden Jahrzehnten mit reichen Gerechtigkeiten ausgestattet, gewann sie im 16. Jahrhundert eine solche Bedeutung, daß Heinrich von Valois, als er die polnische Krone trug, bei seiner Durchreise im Jahre 1574 die Stadt „die Zierde der Republik“ nannte. Die Höhe seiner Blüte erreichte Kowno aber erst, als es 1581 zum Hauptplatz der ins Ausland gehenden Waren erhoben und mit einem Zollamt ausgestattet wurde. Der Umsatz der Stadt erreichte damals eine Höhe von jährlich drei Millionen Dukaten. Die Jahre suchten infolge dessen eifrig, die reiche Stadt in ihre Gewalt zu bringen, und nachdem sie bereits Jar Alexej 1655 angegriffen, eingenommen und geplündert hatte, fiel sie bei der dritten Belagerung Polens im Jahre 1795 dem Moskowiterreiche zu. Damals begannen schwere Zeiten für Kowno: brach doch in seinen Mauern 1806 ein Brand aus, der drei Viertel der Häuser in Asche legte, so daß im Jahre 1817 ganz Kowno nur 200 Häuser gezählt haben soll. Nichtsdestoweniger blühte die Stadt nach all diesen Schlägen wieder auf und gewann

Staatssekretär Delbrück gibt einen Überblick über die Maßnahmen, die zunächst auf dem Gebiet der Nahrungsmittelversorgung getroffen worden sind. Höchstpreise führen nur zum Erfolg, wenn die Möglichkeit der Beschlagnahme besteht oder wenn der Handel organisiert ist. Von diesen Grundbedingungen ist man ausgegangen bei der Verteilung von Mehl und Brot. Die Schaffung der Kriegsgetreidegesellschaft bringt für eine geordnete Versorgung. Die Enteignung auszuführen in der Versorgung sich bereitstellen lassen; die Zentralisation verfolge auf diesem Gebiete vollständig. Der Austausch zwischen den Verbänden besorgt die Kriegsgetreidegesellschaft, damit ist die Versorgung mit Getreide absolut sichergestellt. Die Aufsicht durch den Reichskommissar sichert den Einfluß des Reiches. Der Redner schildert nun eingehend den organisatorischen Aufbau der geschaffenen Einrichtungen, bei denen alle Interessenten durch eine Vertretung berücksichtigt sind. Um die Nationen zu erhöhen seien zwei Wege gangbar, entweder die einfache Erhöhung oder die Veränderung des Auswahlverhältnisses. Letzterer Weg werde zunächst beschritten werden, bei nicht so großer Ausmaßung wird das Mehl besser und man erhält bessere Mele, was wieder von Einfluß ist auf die Fleischproduktion. Mit Sicherheit dürfe außerdem angenommen werden, daß in kurzer Zeit auch eine Erhöhung der Nationen eintreten werde. — Redner erörtert dann die Höchstpreise. Höchstpreise für Mehl sind nach Ansicht der Regierung nicht nötig, weil die Kommunalverbände ihr Getreide selbst ausmahlen lassen und kein Interesse an der Verteuerung des Mehles haben. Getreide und Hefe müßten anders behandelt werden; hier blieb nur der Weg der Beschlagnahme. Bei Hefe konnte nur auf diesem Weg der Bedarf für die Armee herausgeholt werden. Die Festsetzung hoher Preise sollte der Landwirtschaft einen gewissen Ausgleich dafür bieten, daß die Getreidepreise nicht erhöht werden. — Die Futtermittelversorgung bietet gewisse Schwierigkeiten, weil eine Einfuhr völlig ausgeschlossen sei. Deshalb seien umfassende Maßnahmen ergriffen worden, Ersatzstoffe nutzbar zu machen. Aus Rumänien könnten Futtermittel bezogen werden. Es bestähe aber für das Reich nicht der mindeste Anlaß, die hohen Ausfuhrprämien zu bezahle. — Daß eine Beschlagnahme der Kartoffeln nicht durchgeführt wurde, hänge mit den Erträgen zusammen, die man im Vorjahre mit dem Kartoffelhandel gemacht habe. Zunächst sei abzuwarten, wie viel Kartoffeln wir haben. Tritt dann wieder eine Spekulation ein, dann müsse ihr durch entsprechende Höchstpreise begegnet werden. An Weizen, die gezeigt werden, mangelt es nicht, aber die meisten dieser Weizen seien nicht gangbar. Gleichwohl stiehe zu hoffen, daß wir zu Zuständen kommen, die als durchaus erträglich bezeichnet werden können. — Besondere Schwierigkeiten bietet die Festsetzung von Höchstpreisen für Milch, weil man den Produzenten nicht zwingen könne, Milch zu verkaufen; er könne auch andere Produkte herstellen. — Der Gedanke werde momentan erwogen, den Verkauf von Fleisch auf bestimmte Zeiten festzusetzen. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Fleisch durch das Reich sei nicht möglich; man müßte daran denken, zu diesem Zwecke kleinere Bezirke zu bilden. Man könne eventuell auch den Viehhandel zwangsweise organisieren. Alles das schließe aber doch nicht aus, daß immer wieder Wucher getrieben wird. — Die Verfolgung der Stöber Straßburg mit Gemüse fände als vorbildlich bezeichnet werden. Dieses Beispiel zeige, was eigene Initiative vermöge. Aufgabe der Presse wäre es, den Widerstand der Bevölkerung gegen Ersatznahrungsmittel zu brechen.

Grat Wehary hebt hervor, daß wir mindestens noch ein Jahr mit der jetzigen Wirtschaftsweise auskommen müssen. In den meisten Kreisen herrscht eine empfindliche Notlage, hervorgerufen durch Verteuerung der Lebensmittel um 50—100 %. Die Presse müsse beruhigend und aufklärend wirken. Man dürfe nicht immer der Landwirtschaft die Schuld an der Verteuerung beimessen. Ausnahmen gebe es überall, auch unter den Landwirten, aber die Landwirtschaft im ganzen verdiene die erhöhten Notwendigkeit. Die Regierung müsse feststellen, wo die Schuld an der Verteuerung liegt und das Ergebnis dieser Untersuchungen müsse der Öffentlichkeit unterbreitet werden. Zwischen Mehl- und Getreidepreisen bestehe ein schreiendes Mißverhältnis. Bei den jetzigen Getreidepreisen bringe die Landwirtschaft ein ganz enormes Opfer. Die Beschlagnahme der Weizenpreise sei dringend erforderlich; die Mühlen gäben Profite, die in keiner Weise berechtigt seien. Daß die Kommunalverbände Höchstpreise für Mehl festsetzen dürfen, ist nicht ausreichend; es müsse generell festgesetzt werden, wie hoch die Spannum zwischen Getreide- und Weizenpreisen sein dürfe. — Die Fleischfrage sei eigentlich nichts weiter als eine Futtermittelfrage. Die Reichs-Einkaufsgesellschaft müsse bestrebt sein, soviel Futtermittel als möglich heranzubringen, auch dann, wenn mit einem Verlust beim Verkauf zu rechnen sei. Der Bezug von Getreide und Futtermitteln aus Rumänien sei aber unter den jetzigen Verhältnissen absolut nicht zu empfehlen. Die Verteilungen auf Erhöhung der Milchpreise seien in den gesteigerten Produktionskosten der Landwirtschaft berechtigt.

Staatssekretär Delbrück verteidigt die Verordnung des Bundesrats gegen den Wucher und betont, daß eine Verschärfung

auch politisch eine gewisse Bedeutung, als sie 1842 bei der Neueinteilung Polens zur Hauptstadt des in demselben Jahre errichteten Gouvernements Kowno erhoben wurde. nun erst nahm der Handel Kownos seinen bedeutendsten Aufschwung, indem die Stadt ein Hauptplatz des Warenhandels von und nach Preußen wurde. Holz und Glas, Getreide und Mehl, Kohlen und Gesteine bilden die wichtigsten Güter, deren Austausch Kowno vermittelt. Es ist überhaupt eine gewerbetätige und rege Stadt, in der zahlreiche Mägel-, Draht- und Metallwarenfabriken, Knochenmühlen und Brauereien arbeiten. Sieben Festsetzungen liegen nach Süden vorgeschoben, drei davon die Straße nach Wilna, während eine die Wiljabrücke bildet. Landeshochschule entbehrt die Lage Kownos an dem hochfrequenten Strom, wie bereits bemerkt, keineswegs des Reizes, und maulerisch genug schmiegte sich an den Niemen die winkelige, enge Altstadt, während der „Neue Plan“ sich weiter südwärts geräumiger ausbreitet. Künstlerisch bildet Kownos Glang- und Prunkstück das noch aus Kownos Glangzeit stammende, stilvolle alte Rathaus, in dem in friedlichen Zeiten der Gouverneur hauste. Ihm gegenüber erhebt sich eine gußeiserne Pyramide, die das Andenken an den Kaiser Napoleon des Russen Armee wachhält. An Kirchen bemerkenswert ist die katholische Peter-Pauls-Kathedrale, die aus dem 15. Jahrhundert herrührt und als größte katholische Kirche Litauens bekannt ist. Auch eine lutherische Kirche besteht; sie muß sich aber mit einem bescheidenen Platz in der Altstadt begnügen. Um so zahlreicher, massenweise, wie die Kirchen in kleinen italienischen Nestern sind die Synagogen der jüdischen Bevölkerung, die eine Hälfte der Einwohnerschaft ausmacht. In der weiteren Umgebung liegt, von prächtigem, altem Walde umrauscht, an den Ufern der Wilja das schöne, 1674 unter Aufwand von zwei Millionen Gulden von dem litauischen Großkaufmann Christoph Baj erbaute Camaldulenser Kloster Bzajskij-Wdenski, die „Friedensburg“.

nach der Richtung hin in Aussicht genommen wurde, den Wucherern die Befugnis zur Ausübung des Gewerbes auf einige Zeit zu unterjagen und ihnen unter Umständen die bürgerlichen Ehrenrechte abzuerkennen.

Ein Regierungsdirektor gibt sodann einen Überblick über die durch die Presse bereits bekannt gemachten Arbeiten über die Ernte-Ergebnisse. Soweit sich die Resultate jetzt schon übersehen lassen, ist die Anbaufläche und der Ertrag gestiegen. Zurückgegangen ist der Verbrauch an Futtermitteln, Getreide und Hefe. Die Getreideernte ist mittel bis gut, die Kartoffelernte gut. — Redner erörtert dann die Maßnahmen zur Förderung des Mangels an Futtermitteln.

Unterstaatssekretär Michaelis bespricht eingehend die Gestaltung der Höchstpreise. Redner bekennt, daß der Gewinn der Mühlen zu hoch sei. Daß die Großmühlen besonders bevorzugt werden, habe seine Ursache in der größeren Leistungsfähigkeit. Eine wesentliche Herabsetzung der Höchstpreise könne nicht in Aussicht gestellt werden.

Abg. Koch stellt fest, daß die sozialdemokratische Presse mit ihrem Protest gegen den Lebensmittelwucher nur ihre Pflicht getan habe. Leider ist es die Zensur, die die Presse an ihrer Aufgabe hindert, Aufklärung in die Massen zu tragen. Erste Voraussetzung für die Aufklärung der Massen des Volkes ist Pressefreiheit. Die Regierung möge sich angelegen sein lassen, die Willkürverwaltung über die Aufhebung der Lebensmittelzölle zu unterbinden, damit nicht, wie in Köln, große Mengen Lebensmittel veräußert werden müssen. Die möglichst große Zufuhr von Futtermitteln ist nötig; gegen finanzielle Aufwendungen des Reiches zu diesem Zweck ist nichts einzuwenden. — Beim Kartoffelwucher hat sich klar erwiesen, daß die Spekulation wesentlich zur Preissteigerung mit beigetragen hat, deshalb muß man Höchstpreise rechtzeitig festsetzen. Man muß den kleinen Leuten die Möglichkeit bieten, sich Kartoffelvorräte anzuschaffen; dort werden sie gewiß nicht verderben. Worin liegt die Ursache für die enorme Verteuerung des Kartoffelmehls? Es ist nötig, daß der Bevölkerung mehr und besseres Mehl zur Verfügung gestellt wird. Die Höchstpreise für Getreide hätten herabgesetzt werden müssen. Die Bevölkerung kann einfach die jetzigen Preise nicht mehr erdulden. Das Verhältnis zwischen Mehl- und Getreidepreisen ist ganz unhaltbar; die Mühlenbesitzer können man enorme Gewinne zu. Redner kritisiert scharf das preistreibende Wirken gewisser Händlergruppen. Viele Arbeiter sind gar nicht in der Lage, das Konterveisenfleisch zu bezahlen. — Die Obsternte ist schon jetzt zum großen Teil in den Händen der Händler, die die Preise dann wieder in die Höhe treiben. Den Gemeinden müßten Mittel zur Verfügung gestellt werden, um Lebensmittel einzukaufen zu können.

Staatssekretär Dr. Delbrück versichert, daß keine ganze Sorge sich seit Monaten nur auf die Probleme der Volkswirtschaft konzentrierte. Am guten Willen der Regierung möge man nicht zweifeln. Anzuerkennen ist, daß die sozialdemokratische Presse teilweise sehr sachkundig gearbeitet habe, man dürfe aber nicht alles dem Konsumenten-Standpunkt aus beurteilen. Die Erörterung unter der Bevölkerung der Dinge zum Teil auch auf falschen Voraussetzungen. Dem Wucher könnte man weit mehr zu Leibe gehen, wenn das Publikum Angelegenheiten erlärte würde, anstatt die hohen Preise zu bezahle. Der Obsternteertrag haben sich große Schwierigkeiten in den Weg gestellt. Die Organisation des Handels muß Sache der Gemeinden sein.

Präsident Rau bespricht die Preisbildung für Kartoffelpräparate, die in nächster Zeit billiger werden. Die Verteuerung des Juckers war nur vorübergehender Natur. Juckersknappheit habe nie bestanden.

Abg. Dr. Quard: Die Verteuerung der Konsumenten-Interessen muß bei den oberen Stellen verstärkt werden. Besonders müßte man die Konsumenten mehr heranziehen. In den Großmühlen müßte die Nacht- und Sonntagsarbeit ausgedehnt werden. In der Brotversorgung hat man unbedingt agrarische Tendenzen begünstigt. Verteuert wird, daß den Kommunalverbänden Kommissionsgebühren zugestanden werden. Die sozialdemokratische Presse hat aufklärend gewirkt, was ich aber durch das Kreieren der Lebensmittel-Wucherer sehr erschwert worden. Die Reichsbehörden müssen auf die Gemeinden einwirken, damit sie die Initiative zur besseren Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln ergreifen. In vielen Familien ist die Ernährung absolut unzureichend. Wenn nicht sofort umfassende Maßnahmen getroffen werden, dann erleben wir im Herbst abermals eine Preissteigerung. Mindestens müßten Höchstpreise eingeführt werden, die den Gemeinden dann einen gewissen Spielraum in der Festsetzung der Preise lassen. Redner erörtert dann eingehend die unter Leitung des Bundes der Landwirte in Stuttgart betriebene Preisfestsetzung für Milch. Erwidern wäre vielleicht, den Besitzern von Milchvieh besondere Futter-Nationen zuzuwenden. Die Wucher-Verteuerung des Bundesrats hat solange keinen Zweck, solange die Justizbehörden nicht energisch eingreifen.

Staatssekretär Dr. Delbrück findet den Vorschlag, Milchproduzenten besondere Futter-Nationen zu überweisen, für sehr beachtenswert, nur stehen dem praktische Schwierigkeiten im Wege.

Die Mühlen-Angelegenheiten werden einer Subkommission überwiehen. — Nächste Sitzung Mittwoch

### Ausland.

#### Frankreich.

**Müdrigkeit Poincaré?** Der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge besagen in Haag eingelaufene Depeschen, daß die Entscheidung in der französischen Regierungskreise noch im Laufe dieser Woche erfolgen müsse. Präsident Poincaré soll mit seinem Müdrigkeit drohen, falls das Ministerium Viviani gestürzt würde. Man vermutet, daß die radikale Partei vor einer Präsidentenkrise zurücktreten wird, doch drängt die starke Kammerpartei auf die Demission des Ministeriums.

**Vor Sibirien und Madrasen haben die Franzosen keine Angst** — so behauptet Gerbé in seiner „Guerre Sociale“; er verachtet sich gegen die Annahme der „Frankfurter Zeitung“, daß er pessimistisch gestimmt sei: „Meine Dame ist noch lange kein Pessimismus. Wir können hier immer noch selbst unter der Herrschaft der Zensur, der Regierung unsere Meinung sagen, wenn uns etwas nicht paßt. Bei uns folgen Volkserwartung und öffentliche Meinung für Vereitigung der Regierung, wenn es nötig ist; dagegen ist in Deutschland der Einfluß dieser beiden Faktoren gleich Null. Der Fall von Warschau ist uns nicht angenehm, regt uns aber nicht besonders auf. Mit den Russen ist es wie mit einem Gummi. Drückt man stark darauf, dann gibt er nach, drückt man weniger stark, so nimmt er wieder sein gewöhnliches Aussehen an. Vor Sibirien und Madrasen haben wir keine Angst, denn bei uns werden sie auf ganz andere Schwierigkeiten stoßen als bei den Russen. Wir haben alles, was diesen fehlt: Flugzeuge, Eisenbahnen, Munition. Den Blicken geht es schon recht mäßig, für die Italiener steht die Sache sehr gut, die Engländer scheiden trotz der gerühmten „L-Boote“ immer neue Verstärkungen herüber. Nimmt man das „Pessimismus“?“

#### Rußland.

**Moskau als Zufluchtsort.** Die russische Regierung hat nach einer Kopenhagener Meldung in einem Geheimerlaß an die Gouverneure erwidert, daß von nun an alle kaiserlichen von gefährdeten Orten nicht mehr nach Petersburg, sondern nach Moskau befördert werden sollen.



### Deutsche Politik.

#### Kriegsdividenden der Mühlen-Gesellschaften.

Die Vornburger Saalmühlen-Aktien-Gesellschaft beantragt die Verteilung einer Dividende von 20 v. H. (gegen 4 v. H. im Vorjahre).

Der Aufsichtsrat der Mühle Rünningen Aktien-Gesellschaft beantragt für das Geschäftsjahr 1914/15 eine Dividende von 24 v. H. (wie im Vorjahre) vorzuschlagen.

#### Zu lauten Demonstrationen der Kriegsunterstützungs-Empfängerinnen

Am 18. d. M. am vergangenen Freitag vor dem Rathaus in Garmisch (Bayern). Es sammelten sich etwa 400 Frauen an, die die Gänge des Rathauses füllten und Erhöhung der Kriegsunterstützung verlangten, da sie bei den hohen Lebensmittelpreisen mit der gewährten Unterstützung nicht auskommen könnten. Als das Rathaus durch die Polizei geräumt wurde, gingen die Frauen gegen die Polizei vor. Am Samstag wiederholten sich die Auftritte. Eine Anzahl Frauen zogen vom Rathaus auf den Markt, wo sie, wie sie riefen, sich ohne Geld Brot kaufen wollten. Ein starkes Polizeiaufgebot hielt den Markt besetzt und hinderte die erregten Frauen an ihrem Vorhaben. Zwei Frauen und ein Mann wurden verhaftet.

#### Die Gefangenenlager in Frankreich.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vom Dienstag Abend schreibt:

In dem von der „N. N. Z.“ am 16. d. M. in deutscher Uebersetzung veröffentlichten „Amerikanischen Bericht über das Gefangenenlager in St. Nazaire in Frankreich“ findet sich die Bemerkung, daß die Verhältnisse dieses Lagers, wie bei fast allen bisher besuchten Lagern, nicht befriedigend gewesen seien. Wie sich nunmehr aus einer Mitteilung der hiesigen amerikanischen Botschaft ergibt, wird die Uebersetzung zwar dem Vorkauf, nicht aber dem Sinne der erwähnten Bemerkung gerecht. Dieser soll vielmehr dahin gehen, daß die Verhältnisse im Lager von St. Nazaire im Gegensatz zu fast allen anderen bisher besuchten militärischen Lagern nicht befriedigt hätten.

Gleichzeitig hat die amerikanische Botschaft mitgeteilt, daß für das Gefangenenlager von St. Nazaire zufolge einer Uebersetzung der französischen Regierung an die amerikanische Botschaft in Paris verschiedene Verbesserungen bereits durchgeführt oder in Angriff genommen worden sind.

### Badische Politik.

#### Die Bekämpfung der übermäßigen Preissteigerung.

Das Ministerium des Innern hat einen Rund-erlaß an die Bezirksämter und städtischen Kommunalverbände gerichtet, der sich eingehend mit den unberechtigten Preistreibern und ihrer Bekämpfung beschäftigt. In dem Rund-erlaß wird betont, daß die Bekämpfung der ungerechtfertigten Preissteigerungen eine außerordentlich wichtige Aufgabe von hervorragender, wirtschaftlicher und politischer Bedeutung ist, daß man dabei aber hinsichtlich der Preisbildung seit Ausbruch des Krieges zu unterscheiden hat zwischen Preissteigerungen, die berechtigt und unvermeidlich sind, und den zu bekämpfenden Preistreibern. Im Hinblick auf das Fehlen der Einfuhr, namentlich durch den Mangel an Kraftstoffmitteln und durch den Arbeitsmangel in der Landwirtschaft, sei nicht zu bestreiten, daß die Landwirtschaft unter erschwerten Verhältnissen arbeitet und daß ihr höhere Preise wie zu Friedenszeiten im allgemeinen einzuräumen sind.

Auch der Mangel an Rohstoffen und die Unterbindung der Ausfuhr in zahlreichen Industriezweigen, mache es erklärlich, daß viele gewerbliche Erzeugnisse, ohne daß eine Ausbeutung der Bevölkerung vorliegt, einen höheren Preis aufweisen müssen, wie zu Friedenszeiten. Preissteigerungen hat ferner, so führt der Rund-erlaß weiter aus, das geringere Angebot an vielen Waren bei gleichbleibender oder gar gesteigerter Nachfrage gewirkt. Während gegen die Preissteigerung, die durch die Vermehrung der Produktionskosten verursacht ist, ein Einschreiten der Behörden nicht möglich ist, ist der Preissteigerung, die durch das verminderte Angebot bei gleichbleibender oder erhöhter Nachfrage herbeigeführt wird, durch behördliche Maßnahmen entgegenzuwirken.

Der Rund-erlaß des Ministeriums des Innern verweist ferner auf die Bekämpfung der Preissteigerung von Höchstpreisen bei Lebensmitteln aller Art, die geeignet sind den Preistreibern Einhalt zu tun. Dagegen empfiehlt das Ministerium die Höchstpreise für die auf dem Markt gehandelten Waren nicht, weil diese Preise einem häufigen Wechsel unterliegen. Als ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der Preistreibern bezeichnet der Rund-erlaß ferner den Verkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs durch die Gemeinden zu den Selbstkosten. Da die derzeitige Feuerung dringend der Abhilfe bedarf, sei das Eingreifen der Gemeinden, ohne Schädigung des soliden Kleinhandels, dankbar zu begrüßen.

#### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

##### Der französische Bericht.

Paris, 18. Aug. Amtlicher Bericht von gestern Abend 11 Uhr: Auf dem größten Teil der Front Artilleriekampf ohne einen beachtenswerten Zwischenfall. In den Vögeln beschossen wir heftig die feindlichen Stellungen im Vogegebiet, am Reichsaderkopf und auf dem Garte zwischen Sondernach und Lendersbach. An letzterer Stelle ging unsere Infanterie zum Angriff über und schloß auf dem Stamm Fuß und richtete sich dort ein. Gegenangriffe des Feindes wurden zurückgeschlagen.

#### Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der Fall Rownos in Petersburg bereits bekannt. Berlin, 18. Aug. Wie nach einem Kopenhagener Telegramm der „National-Zeitung“ aus Petersburg gemeldet wird, ist dort heute der Fall Rownos bereits bekannt geworden, obwohl amtlich davon noch nichts mitgeteilt worden ist. Die Nachricht vom Falle der Festung hat um so größere Bestürzung hervorgerufen, als man auf diesen Verlust durchaus nicht vorbereitet war. Noch vorgestern hat die Petersburger

Telegraphen-Agentur eine lange Darlegung der Kampflage in Polen ausgegeben und darin gesagt, daß die deutschen Streitkräfte in ihren Angriffen gegen die Vorwerke von Rowno aufgehalten seien, das russische Armeekommando denke keineswegs daran, Rowno oder Ossowiec zu räumen und noch weniger Dünaburg und Reval, die außerhalb der Zone der militärischen Operationen liegen.

### Sagesbericht der obersten Heeresleitung

Großes Hauptquartier, 18. Aug., vormittags. (W. V. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vögeln erfolgten durch sehr erheblichen Munitionseinsatz vorbereitete französische Angriffe gegen Schrammühle (nördlich von Münster) und unsere Stellung südlich von Sondernach. Durch Gegenstöße wurden eingedrungene feindliche Abteilungen aus unseren Gräben zurückgeworfen; südlich von Sondernach sind völlig zerstörte kleinere Grabenstücke im Besitze der Franzosen geblieben.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Festung Rowno mit allen Forts und unzähligen Material, darunter weit mehr als 400 Geschütze, ist seit heute nacht in deutschem Besitze. Sie wurde trotz zähesten Widerstandes mit stürmender Hand genommen.

Die Armeen der Generale v. Scholtz und v. Gallwitz drangen weiter nach Osten vor. Ihre vordersten Abteilungen nähern sich der Bahn Bialystok-Bielsk. Vor Rowno-Georgiewsk wurden

##### 2 weitere Forts der Nordostfront gestürmt, 600 Gefangene gemacht und 20 Geschütze erobert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzgen Leopold von Bayern.

Der linke Flügel traf gestern am Kamionka-Mischwitz beiderseits Siemiatyze und am Bug bei Furkendorf (südlich von Siemiatyze) auf erneuten starken Widerstand; der Uebergang über die Abzweigung wurde erzwungen, der Feind geworfen.

Der rechte Flügel erreichte das Bugufer.

##### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Heeresgruppe hat ihren Gegner über den Bug und in die Vorstellungen der Festung Brest-Litowsk geworfen.

Ostlich von Mlodawa drangen unsere Truppen über die Bahn Cholm-Brest-Litowsk nach Osten vor.

Oberste Heeresleitung.

### Ein kleiner englischer Kreuzer u. ein Torpedoboots-Zerstörer versenkt.

Berlin, 18. Aug. (W. V. Amtlich.) Am 17. Aug. um 10 Uhr abends griffen fünf Boote einer unserer Torpedobootsflotten bei Horns-Riff-Feuerschiff an der jüdischen Westküste einen englischen modernen kleinen Kreuzer und acht Torpedoboots-Zerstörer an und brachten den Kreuzer und einen der englischen Zerstörer durch Torpedoschüsse zum Sinken. Unsere Streitkräfte hatten keinerlei Verluste.

### London von unseren Marine-Luftschiffen mit Erfolg bombardiert.

In der Nacht vom 17. auf 18. August griffen unsere Marine-Luftschiffe wiederum London an. Es wurden die City von London und wichtige Anlagen an der Themse ausgiebig mit Bomben belegt und dabei gute Wirkungen beobachtet. Außerdem wurden Fabrikanlagen und Hochspannwerke bei Woodbridge und Ipswich erfolgreich mit Bomben beworfen. Die Schiffe erlitten trotz starker Beschichtung keinerlei Beschädigung und sind sämtlich zurückgekehrt.

Der stellvertr. Chef des Admiralsstabs der Marine, gez. Behne.

### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 18. Aug. (W. V. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 18. August, mittags:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Feldmarschall-Lieutenants v. Arz trieben, während deutsche Kräfte längs des linken Bugufer vordrangen, die Russen beiderseits der von Biala heranziehenden Straße in den Bereich der Festungsgeschütze von Brest-Litowsk. Der Einschließungsring auf dem westlichen Ufer wurde geschlossen.

Im Raume von Janow säuberte die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand das Südufer des Bug vom Feinde.

In unserer Front in Ostgalizien fiel nichts von Bedeutung vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

### Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

#### Der türkische Bericht.

W. V. Konstantinopel, 18. Aug. (Nicht amtlich.) Bericht des Hauptquartiers. In der Dardanellenfront waren wir am 16. August unter beträchtlichen feindlichen Verlusten einen Angriff einer feindlichen Division gegen unseren rechten Flügel in der Gegend von Anafarta zurück und erbeuteten ein Maschinengewehr und Kriegsmaterial. Unsere Artillerie traf an der Mühle bei Kamikli einen feindlichen Transportdampfer und verursachte auf ihm einen großen Brand. Bei Ari Burnu ist Ruhe. Bei Geddo ist Ruhe. Versuche der Feinde nach einer heftigen Artillerievorbereitung einen Angriff mit Bomben gegen unseren linken Flügel. Er wurde durch unsere Gegenangriffe in die früheren Stellungen zurückgeworfen und ließ eine Anzahl Tote zurück. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

### Der Krieg mit Italien.

#### Oesterreichischer Bericht.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurde gestern an der küstländischen Front heftig gekämpft, während im Karntner Grenzgebiet verhältnismäßig Ruhe herrschte, in Tirol aber das schwere Geschützfeuer des Feindes anhält und einige kleinere Infanteriegefechte stattfanden.

Im Görzischen wurden 4 gegen San Martino geführte Angriffe der Italiener abgewiesen.

Vor dem Görzischen Brückenkopf herrscht nach wie vor ziemlich Ruhe, dagegen tobt um den Brückenkopf von Tolmein ein erbitterter Kampf. Auch hier scheiterten 4 feindliche Angriffe.

Ebenso mißlungen alle Vorstöße des Gegners gegen unsere Höhenstellungen nördlich des Dolmainer Brückenkopfes.

Im Tiroler Grenzgebiet wurden italienische Angriffe auf den Toblinger-Riedal (Dreizinnen-Gebiet) und gegen Milegna (Plateau von Folgaria) abgewiesen.

Gehobenen Sinnes, erbaut durch die Erinnerung an schwere Feuerproben und heiß erkämpfte Siege begeh heute in Nord und Süd die k. k. Armee auf dem Schlachtfelde das Geburtsfest des obersten Kriegsherrn. Eines Geistes, in stolzer Zuversicht erneuern die unter den Waffen stehenden Söhne aller Völker des Reichs ihr Treuegelübdis, das in den verflochtenen zwölf Monaten so viele der Besten mit dem Blute besiegelt haben.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

#### Ergebnisse zur See.

Am 17. früh beschloß eine unserer Flotten zum dritten Male die von den Italienern besetzte Insel Pelagosa, während zugleich Flieger über der Insel mit Bomben, Maschinengewehren und Fliegerpfeilen operierten. Hierbei wurde das seit der letzten Beschießung wieder zum Wohnen hergerichtete Leuchthaus zerstört, Baracken und Zelte wurden in Brand geschossen, ein Geschütz-Emplacement demoliert, mehrere Material-Depots, einige am Strand aufgestapelte Materialhaufen und mehrere Boote vernichtet.

Die Besatzung hielt sich in Schützengräben und unterirdischen Unterständen versteckt und leistete keinen Widerstand. Feindliche Seeestreitkräfte wurden nicht gesichtet.

Das Flottenkommando.

#### Der italienische Bericht.

Rom, 18. Aug. Amtlicher Bericht von gestern: Im Apennin des Orlers hat zwischen den Hochalpen der Adde und der Gisch eine Abtheilung unserer Truppen, die in der Nacht zum 16. August von der Milano-Hütte abgegangen war, in angelegten Abteilungen den Camosci-Paß (2088 Meter) und die Vedretta di Campo überschritten. Sie erkletterte hierauf den Gletscher der Tuckett-Spitze, wo sie eine feindliche Abtheilung überraschte. Hierauf marschierte sie auf die von einer feindlichen Abtheilung besetzt gehaltene hintere Madatschspitze, griff die Abtheilung an, zerstörte sie und besetzte darauf Betta. Am oberen Nieng-Paß meldet man neue Fortschritte unserer Infanterie, die den Sattelberg westlich der Langen Alp besetzte. Im Abschnitt des Monte Nero haben wir einige feindliche Schützengräben zwischen dem Vrsclamm und der benachbarten Ortschaft im Sturm genommen. Aufeinanderfolgende Gegenangriffe des Feindes auf unsere Stellungen am Vrsclamm wurden kräftig zurückgewiesen. In der Zone von Tolmein wurde eine glänzende Offensive gegen die Hügel Santa Maria und Santa Lucia begonnen, die das Gelände auf dem rechten Fongoufer besetzt. Nach der wirksamen üblichen Artillerievorbereitung ging unsere Infanterie selbst mit dem Bajonett vor und bemächtigte sich einer starken Grabenlinie längs des Westabhanges der Hügel. Der Gegner erlitt sehr schwere Verluste. 17 Offiziere, 547 Soldaten, 4 Maschinengewehre und eine große Menge Munition fielen in unsere Hände.

#### Sonstige Kriegsnachrichten.

Englische Soldaten als Londoner Straßenräuber. Berlin, 18. Aug. (W. V. Nicht amtlich.) Die „Dörfliche Zeitung“ meldet aus Amsterdam: In England wurden in der letzten Zeit mehrere englische Soldaten wegen Straßenräuberei verhaftet. Die Täter trieben besonders im Wokingham-Bischof ihr Unwesen, indem sie auf offener Landstraße Fußgänger anhielten und sie dann mit vorgehaltenem Bajonett durchsuchten, wobei dem Opfer unter anderem auch Banknoten abhanden kamen. Die Soldaten erklärten stets, sie seien auf der Suche nach einem deutschen Spion.

### Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Kriegsfreiwilliger Hans Ganter von Durlach, Ersatzreserveoffizier Karl Gustav Meisenbacher von Bfrozheim, Einj.-Freiw. W. Finanzassistent Karl Romm





von Mingesheim. Musf. Registrator Karl Seidelberger von Bruchsal. Kriegsheim. Gerh. Schermer von Heidelberg. Mathias Graf von Sambrücken. Theodor Müffel von Sundheim. Erbgreif. Schlosser Friedr. Behrle von Freiburg. Bankbeamter Fritz Bodenweber von Freiburg. Landsturmann Adam Fischer von Göttingen. Erbgreif. Josef Reiser von Konstanz.

Unter der Erde.

I.

Großes Hauptquartier, 26. 7. 1915.

Es war der erste Stollen, der von diesem Graben aus getrieben wurde; aber da fünf Bodumer Bergleute dabei waren, sollte es gleich etwas ganz besonderes werden. Der Stollen war ziemlich tief. An seinem Eingang gab es sogar einen kleinen Aufzug mit Handbetrieb. Der Stollen war meisterhaft ausgearbeitet. Er sah so fest und breit und dauerhaft aus, als ob sein Zweck ein höherer wäre als mit 10 Zentnern Dynamit den Feind und sich selbst in die Luft zu sprengen. Vielleicht war es wirklich ein gewöhnlicher Minengang. Man munkelte dies und das. Das Stollenkommando steckte die Köpfe zusammen, war aber schweigsam wie das Grab.

Eines Mittags, während die Arbeit ruhte, stand der Wehrmann L. am Vorderende des langen Ganges Posten. Sie hatten jetzt stark mit Wasser zu kämpfen, aber die Sohle des Stollens hatte ihren tiefsten Punkt erreicht und morgen sollte es wieder langsam aufwärts gehen. L. stand bis über die Knöchel im Wasser. Es war stockfinster hier vorn. Er hatte die stinkende Acetylenlampe ausgelöscht. Die Dunkelheit tat seinen Augen wohl. Er konnte träumen und „bösen“, und daß er nicht einschließ, dafür sorgten die eiskalten Füße und die harte Bretterwand, gegen die er sich gelehnt hatte. Von der Decke tropfte es herab in das Wasser — regelmäßig — klack — klack — klack ...

Plötzlich kracht und poltert es vorn — ein Klatschen, wie wenn Sandmassen ins Wasser fallen — ein Knacken von Brettern und Balken — der Westfale springt in das äußerste Ende des Ganges vor — aber schon ist alles vorbei — ein gewöhnlicher kleiner Rutsch, scheint es, der nichts zu bedeuten hat — sondern ganz selbstverständlich da vorn, wo die Holzarbeiten noch mitten im Gange sind. Der Soldat zündet ein Licht an und besichtigt den Schaden. Eine Wand ist eingestürzt, von der Decke hängen Balken, vier Meter des Stollens sind verschüttet — das ist alles. Aber doch ist ihm unheimlich zumute. Wovon? Das Wasser tropft — klack — klack — klack — Sein Atem rassel. Sonst ist alles still. Oder doch nicht? Dem Westfale wird es heiß und kalt: rechts von ihm hinter der eingestürzten Wand reden Menschen. Er horcht mit allen seinen Poren noch einmal hin. Kein Zweifel — die verdammten Engländer graben ihnen entgegen. Das erste, was er tut: er löscht das Licht. Dann blickt er sich an die frische Erdwand und versucht zu horchen. Die Stimmen kommen näher — werden lauter — so beängstigend nahe, daß er von der Wand zurückdreht. Er kann Worte unterscheiden, aber versteht sie nicht. Jetzt entfernen sich die Stimmen. Unwillkürlich kratzt der Westfale mit den Fingern an der Wand herum. Aber plötzlich entflieht ein kleines Loch und ein Lichtstrahl fällt ihm ins Gesicht — rotgelb, dünn, trüb — aber ein Lichtstrahl. Er ist jetzt schon in einer solchen Aufregung, daß ihn nichts mehr in Erstaunen setzt. Er äugt durch das Loch — und sieht im Schein einer elektrischen Birne einen englischen Soldaten sitzen. Der Soldat sitzt keine 50 Meter weit von ihm. Er blickt auf einem Bretterhaufen und raucht ruhig seine Pfeife.

Einige Minuten dauert dies seltsame Bild — zwei Menschen, tief unter der Erde, so nahe einander und doch so weit — zwei Feinde auf Leben und Tod, so menschlich-friedlich abgesehen von allem klirrenden Streit der Erde. Dem Westfale jagen hundert Gedanken durch den Kopf. Schießen? Eindringen? Fliehen? — Verstärkung holen? — Einmal denkt er: Wenn ich ihn nun anrufe? Wenn wir uns im Guten verständigen? Wenn er mir eine Pfeife Tabak gibt? Wenn wir Kriegskrieg sein lassen und machen Feierabend hier unten? Aber das wäre Blödsinn und wer sagt mir, daß er mich nicht sofort niederknallt, wenn ich ihn rufe? Und dann der Stollen! Unter schöner langer Stollen — ganz unsonstig? Nein — das kann nicht sein — also zurück — und her mit Dynamit — und in die Luft das Ganze — es ist die höchste Zeit — wer sagt denn, daß die verdammten Engländer nicht sprengen wollen, heute Abend.

Wehrmann L. löst sich langsam von der Wand. Er rappt so leise, wie seine Gedanken waren, zurück vom Ende des Ganges. Immer schneller geht, kriecht, läuft er den Stollen hinab. Er schreit zwei, drei Posten an und reißt sie mit sich. Er reißt an der Klingel des Aufzuges. Er meldet dem Hauptmann, was er gesehen. Ringsherum stehen die Soldaten. Als er seine Meldung gemacht hat, sinkt er matt auf ein paar Sandfäße nieder.

Wir sahen gerade beim Mittagessen und unterhielten uns über die Grenzbestimmungen der Zukunft, als mein Nachbar, der Oberst W., die funktentelegraphische Meldung von jenem seltsamen Begegnis unseres Westfales tief unter der Erdoberfläche erhielt. Der Oberst stand auf und lehrte erst nach einer Viertelstunde zurück. „Ich dachte mirs gleich“, sagte er, „daß die Kerle uns zuvor kommen wollten. Aber wir haben noch Glück. Sie werden sich höllisch wundern da drüben.“ — „Was werden Sie tun?“ fragte ich. — „Heute nachmittag 4 Uhr können Sie die größte Erdfontäne Ihres Lebens sehen“, antwortete er.

II.

Während der hartnäckigen Einzelangriffe, mit denen die Engländer die französische Offensive nördlich Arras zu unterstützen versuchten, wurden bei Givensy drei deutsche Jäger verschüttet. Sie lagen im ersten englischen Artilleriefuers in ihren Unterstand begeben, aber eine englische 28 Zentimeter-Granate, die direkt im Graben gelandet war, hatte jeden Ausgang durch herangedrückte Erdmassen versperrt.

Seitdem mit großem Kaliber aus Schützengräben geschossen wird, sind Verschüttungen an der Westfront etwas alltägliches. Sie enden nicht immer graufig. Meistens gelingt es den Begrabenen sich mit ihrem Schanzzeug wieder herauszubuddeln.

Auch die drei Jäger geben die Hoffnung nicht auf, als sie plötzlich durch einen gewaltigen Krach, der ihnen Erde, Holz und Sandfäde vor die Knie warf, im Düstern saßen. Vorerst freilich verhielten sie sich ruhig. Das englische Artilleriefeuer hatte eben erst begonnen. Sie saßen in ihrem Graben sicher wie nirgendwo. Sie hörten die Einschläge von allen Seiten — aber sie klangen wie aus weiter Ferne. Manchmal plakte es ganz dicht bei ihnen. Dann dröhnte die ganze Erde über ihren Köpfen wie Gewitterdonner. Zuerst rauchten sie. Aber das machte die Luft dick und schwer. Dann schlug einer vor zu essen. Aber sie konnten nichts herunterkriegen. Endlich lagen sie und zählten die Einschläge — eins — zwei — drei — vier ... zehn ... zwanzig. Die dumpfknatternde Kette hörte nicht auf.

Um sechs Uhr morgens begann das Feuer. Um zehn Uhr pünktlich hörte es auf. In demselben Augenblick begann der englische Sturm. In demselben Augenblick fingen auch unsere Jäger zu graben an. Aber es war schwerer als sie dachten. Sie stießen auf herumgeschleuderte eiserne Brunnentuben und Schichtbleche, die sich mit Balken, Zementstücken und Erde verknüpfen hatten. Zuerst gruben sie überhaupt in falscher Richtung. Einmal stürzte ihnen ihr ganzer Gang wieder zusammen. Beim Graben hörten sie Infanteriefeuer. Es klang wie das Peitschenknallen eines Kutschers, der noch weit weg ist. Sie hörten Maschinengewehre schnarren und das helltönige Klagen der Handgranaten. Sie kamen endlich dem Ausgange nahe. Die Geräusche wurden lauter, heller, wirklicher. Aber auf einmal hörten sie auf, und es war ganz still. Auch die Jäger hielten ein mit ihrer Arbeit. Das Feuer lag weit weg. Sollte der Graben überannt sein? Eine brennende Minute nach der andern verstrich. Endlich wurde es draußen wieder lebendig. Stimmen, Kommandos ertönten. Aber in einer fremden Sprache. Die Jäger wußten jetzt, daß sie in englischer Gefangenschaft waren. Zuerst wollten sie sich nicht glauben. Sie horchten immer wieder hin. Jetzt wurden Pfähle eingeschlagen. Sie konnten graben und klopfen hören. Sie hörten ein fremdes Lied pfeifen. Nun war kein Zweifel mehr: sie mußten sich ergeben oder hier lebendig selber begraben. Einer wollte sofort raus, ein anderer meinte, sie wollten bei Nacht zu fliehen versuchen, der Dritte aber sagte: „Wir bleiben hier, bis unsere Leute wieder kommen.“ Da schämten sich die beiden andern, und so warteten sie zunächst bis zum Abend.

Sie mußten ziemlich nahe an der Erdoberfläche sein. Das merkten sie an der Genauigkeit, mit der sie alles hörten, was im Graben vorging. Einmal wurde so nahe bei ihnen gegraben, daß sie dachten: jetzt ist alles vorbei. Die Engländer arbeiteten übrigens wie Wilde. Es schien, als ob nachmittags neue Truppen ankämen. Von dem Gefecht war nichts mehr zu hören. Es mußte kurz gewesen sein, und so hatten sie neue Hoffnung. Jetzt ahnen sie auch. Sie waren durchaus nicht verzweifelt. Als sie so die Engländer stundenlang neben sich arbeiten, schreien, husten, singen hörten, legte sich ihr Grimm gegen sie. Aber alle ihre Hoffnung ging darauf, ihnen ein Schnippen zu schlagen und morgen wieder bei ihrer Kompagnie zu sein.

Als es dunkel ward, gruben sie jach weiter, bis sie ein kleines Luftloch hatten. Mit der frischen Luft frug ihr Mut. Sie wurden so kühl, daß sie gegen Mitternacht das Loch erweiterten, um rauszugehen zu können. Da sahen sie dicht vor sich einen großen Trichter. Er mußte von „ihrer“ Granate stammen — so nahe war er ihrem Eingang. Sie sahen, wenn es für Augenblicke vom wolfigen Himmel hell ward, auch die Gestalten der Engländer gehen und sitzen. Trotz ihrer unglücklichen Lage kamen sie sich für Augenblicke, wenn einer gerade ein gutes Witwort wußte, vor wie Selben.

Aber der Morgen kam und kein deutscher Angriff erfolgte sie. Sie buddelten ihr Glück wieder zu, und den ganzen Tag lagen sie und hatten Durst. Auch die Nationen schnalzen, und der Mut sank manchmal bis zur Verzweiflung. Durch den Sand hörten sie die Engländer essen. Sie rochen gebratenes Fleisch durch den Sand. Am Abend hielten sie regelrechten Kriegsrat, was am nächsten Tage zu tun sei. Aber nur einer von ihnen war für Uebergabe. Die andern sagten: Warten. So öffneten sie auch diesen Abend das Loch und warteten.

Um 5 Uhr 30 Minuten am andern Morgen slog die erste deutsche Granate in den Graben. Die drei Jäger fuhren auf wie beim Alarm. Im Graben draußen wurde es lebendig. Elektrische Klingeln ertönten, Kommandos, Schreie. Wieder plakte es links und rechts von ihnen und wieder dröhnte die Erde dumpf über ihren Köpfen. Sie saßen im hintersten Teile des Unterstandes und warteten. Eine Stunde lang dauerte das Gewitter. Dann entstand eine kurze, atemlose Pause. Unwillkürlich drängten sich alle drei nach vorn. Sie rissen das kleine Guckloch auf, sie sahen über den Trichter hinweg den halbgerstörten Graben voll grüngelbgekleideter Engländer liegen. Einige tot — viele verwundet — aber die meisten mit gespanntem Gahn auf der Brustwehr. Wieder schnarrten die Maschinengewehre, klackerten die Infanteriegeschosse aus ihren Läusen. Aber dazwischen kam ein Gebrüll näher, ein Liebes, vertrautes, heimatliches Gebrüll. Die ersten Handgranaten plagten zwischen den verwirrten Engländern. Die ersten grauen Helme erschienen über dem Grabenrand. Einige ranen um wie die Mehren des Rogenfeldes. Aber andere blieben aufrecht, kletterten über die Mauer und drangen in den Graben ein. Und nun war für die Drei kein Halten mehr. Wie der alte Simson jene Säulen des Palastes, so hoben sie und schoben sie mit unwiderstehlicher Gewalt das letzte Hindernis vor ihrer Grabeshöhle weg. Und dann sprangen sie durch den Trichter hinein in den Kampf — mit den Köpfen ihrer verjandeten Gewehre sich einen Weg bahndend zu den Feinden.

Dr. Adolf Rötter, Kriegsberichterstatter.

Aus dem Lande.

Furlach.

\* In dem Unglücksfall auf dem Turmberg durch Blitzschlag. Wie bereits berichtet, schlug der Blitz am Sonntag in den Turm des Turmberges und verlebte eine Anzahl Personen. Die Betroffenen sind ein Landsturmann aus Graben, seine Tochter und drei andere Mädchen, die den Turm erklimmen wollten. Die fünf Personen wurden bewußtlos in eine nahe Wirtshaus gebracht. Dort wurde ihnen ärztliche Hilfe zuteil. Zwei der Mädchen erholten sich rasch, ein drittes erlitt eine schwere Lähmung. Dem Landsturmann war der linke Arm abgerannt und der rechte Arm vollständig vom Körper abgetrennt, der linke Arm war verbrannt und sein Bewußtsein lange Zeit gelöst. Die Verletzten wurden in die Krankenhäuser nach Furlach und nach Karlsruhe gebracht; sie sollen sich jetzt auf dem Wege der Besserung befinden.

Bruchsal.

\* Etwas vom Spaten. Man braucht, so schreibt man uns, in gegenwärtiger Zeit wohl weniger darauf aufmerksam zu machen, daß man sparen soll. Das ergibt sich von selbst. Und doch glauben wir unserer Stadtverwaltung einen Fingerzeig geben zu müssen. Die Vorkehrungen und die Beschlässe sind ja gefaßt worden, daß, um Gas zu ersparen, ein großer Teil der Straßenlaternen nicht angezündet werden soll. Was aber in der Nacht eingeparkt wird, geht bei Tage zum Teil. Wir haben nämlich seit Jahren eine sogenannte „Fernzündung“, die wohl vor ihrer Einführung über alles gelobt wurde, die aber ihren Lobrednern wenig Ehre macht: Man möchte fast sagen, am Morgen brennen mehr Laternen als in der Nacht. Kann denn diesem Uebel nicht abgeholfen werden? Und wie steht es mit den Diesellampen dieser famosen Fernzündung? Wenn wir richtig unterrichtet sind, dann ist die Garantiezeit noch nicht abgelaufen, mühen verlange man, daß das Versprechen beim Abschluß des Vertrags eingelöst wird, andernfalls stelle man die ganze Mühe der Firma zur Verfügung.

Rastatt.

\* Töblicher Unglücksfall. Vorgefahrener wollte in der Papierwarenfabrik von Börner u. Co. ein 14-jähriger Hilfsarbeiter einen Transmissionsriemen auf eine im Gange befindliche Welle auflegen. Er wurde dabei von der Maschine an der Kehle erfaßt und gegen die Wand geschleudert. Der Unglückliche fiel auf den Zementboden herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nachmittags im Bürgerhospital, wohin man ihn gebracht hatte, starb. Die Todesursache ist ein schwerer Schädelbruch. Der Vater des Verunglückten steht im Felde.

Es wird Sache der Fabrikinspektion sein, zu untersuchen, wen die Schuld an dem bewauerlichen Unfall trifft. Zunächst dürfte wohl jedermann zugeben, daß eine derartige gefährliche Arbeit keine Sache eines jungen Menschen von 14 Jahren ist.

\* Pforzheim, 18. Aug. Bei dem Gewitter, welches gestern nachmittag über unsere Stadt zog, schlug der Blitz in das Anwesen des Gärtners G. Schmitt, Ettlingerstraße. Der Blitzstrahl bedeckte das Dach an der linken Giebelstelle ab, ohne zu zünden. Es entstand nur ein unbedeutender Schaden.

\* Rippstein, 18. Aug. Landwirt Ludwig Burget wurde gestern nachmittag im Nebelgäbe tot aufgefunden. Das gerade vorher ein schweres Gewitter über den Berg zog, könnte man annehmen, er wäre durch Blitzschlag getötet worden.

\* Steinmauern, 18. Aug. Am Montag früh brannte das Anwesen des Joachim Karle, der jetzt als Landsturmann im Felde steht, das rasche und kraftvolle Eingreifen der Rüstmannschaften rettete das Hauschen; Scheuer und Schopf sind abgetrennt. Die Wundursache ist noch unbekannt.

\* Friedrichsdorf bei Mannheim, 19. Aug. Der kürzlich von einem Zug überfahrene und schwer verletzte Landsturmann Kercher von Freiburg ist nun seinen schweren Verletzungen erlegen.

\* Weinheim, 19. Aug. In der letzten Bürgerauschussung wurde mitgeteilt, daß die Stadt bisher für 280 000 Mark Lebensmittel und zwar hauptsächlich Zucker, Grieß, Mehl und Wehl eingekauft und an die Bevölkerung zu billigem Preis abgegeben hat.

\* Ludwigsburg, 18. Aug. Hier wurde vom Gemeinderat eine Marktkommission ernannt. Diese soll unter Zugrundelegung der Mannheimer Marktpreise für jeden Wochenmarkt eine Festsetzung der Marktpreise vornehmen, unter Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse und unter Wahrung der Interessen der Verkäufer und des kaufenden Publikums. Die festgesetzten Preise gelten als Höchstpreise für gute marktübliche Ware. Sie dürfen nicht überschritten werden. Die Kommission ist paritätisch zusammengesetzt und besteht aus Stadtrat R. Köhler, Arbeiter, hier, Krauß und Lagerhalter Kref.

\* Mühlheim, 18. Aug. Infolge eines Festtritts stürzte der auf Nachtwache stehende 23-jährige Musikant Josef Hammer einen Gang hinunter und verletzte sich so erheblich, daß der Tod eintrat. Der Verunglückte war schon im Felde gewesen und hatte sich das Eisenerz erworben.

\* Lahr, 18. Aug. Der Stadtrat hat beschlossen, allen städtischen Arbeitern Feuerzulagen zu gewähren und zwar erhalten ledige und verheiratete mit bis zu 3 Kindern 20 Pf. pro Tag, verheiratete mit über 3 Kindern 30 Pf. für den Tag. Den Gasarbeitern wird die schon im April bewilligte Zulage von 20 Pf. auf diese Zulage angerechnet.

\* Lahr, 18. Aug. In der Verhölsstraße wurde ein Gartenhäuschen durch einen Blitzstrahl vernichtet. — In Schutterzell schlug der Blitz in das Anwesen der Witwe Franz Goppert. Die freistehende Scheuer und der Stall wurden durch Feuer zerstört, zwei Kühe wurden vom Witz erschlagen. — Die Lahrer Straßenbahn-Gesellschaft schloß das Betriebsjahr mit einem Ueberschuß von 20 226 Mk. ab. Eine Dividende wird nicht verteilt.

\* Rehl, 18. Aug. Dieser Tage beschäftigte sich unser Gemeinderat mit der Nahrungsmittelversorgung. Bürgermeister Weich hielt eine erläuternde Rede. Dann wurde nach ausgiebiger Aussprache die Bildung einer Kommission beschlossen, die vor jedem Markt die Preise für die wichtigsten Gegenstände des Wochenmarktes prüft und nötigenfalls die Preise festsetzt. Sie hat das Recht der Wagnahme der Ware am Uebertragungsfall. Für die im Haushalt gebräuchlichen Waren (Wein, Mehl, Zucker) sollen Höchstpreise beantragt werden, soweit die Festsetzung von Höchstpreisen volkswirtschaftlich möglich ist. Sofern die Quellen des regulären Handels versagen, sollen von der Verwaltung Vorräte an Waren, bei denen unerbittliche Preissteigerung zu erwarten ist und diese noch zu erhalten sind (Mehl, Eier) angekauft werden. Schließlich soll ein Ueberwachungs-ausschuß aus zehn Herren und zehn Frauen gebildet werden, dem die Aufgabe obliegt, die Preise der Lebensmittel in der Stadt zu überwachen und offensbare Ueberreitungen zur Anzeige zur Strafverfolgung zu bringen.

\* Aus Bretten schreibt man uns: Die Nahrungsmittelversorgung und die Frage der Beschaffung billigerer Lebensmittel macht gegenwärtig den Gemeinderat, noch mehr aber den Verbrauchern, schwer zu schaffen. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß die hiesige Stadtgemeinde es übernommen hat, der Einwohnerchaft Lebensmittel zu etwas billigeren Preisen.



als es die Händler und auch Landwirte tun, auf eigenem Markte zu verkaufen. Schon der Verkauf von Dauerfleischwaren war ein Vorläufer dieser Einrichtung. Es wurde damals nur der Fehler begangen, daß keine Höchstmenge, die zum Verkauf gelangen darf, festgesetzt war. Während im Karlsruhe und Pforzheim nur Mengen von 3 Pfund an ein und dieselbe Person abgegeben wurden, die zudem nicht mehr als 2000 M. Einkommen haben dürfen, wurde hier eine Höchstverkaufsmenge nicht festgesetzt. So kam es, daß einzelne Wohlhabende ganze Säcke mit Fleischwaren heimzuführen ließen, dagegen viele Bedürftige überhaupt leer abziehen mußten. Dieser Fehler wurde nun glücklicherweise beim Verkauf der neuen Kartoffeln vermieden. Der Verkauf dürfte auch auf andere Gegenstände, die bedeutend im Preise gestiegen sind, ausgedehnt werden. So hat Weinheim 500 Zentner Zucker an- und weiterverkauft. Eine andere Gemeinde (unseres Wissens Mannheim) hat den Verkauf von Tafelöl übernommen. Gerade dieser Gegenstand wird in den meisten Geschäften um 20 Pfg. teurer als im Konsumverein verkauft. Zu dem teuren Preise ist es oft nicht von ganz einwandfreier Beschaffenheit. So bekam ich neulich Salatöl zu kosten, das sogar etwas nach Karbol gerochen hat. Andere Gegenstände des Gemeindeverkaufs waren Zwiebeln, Gurken, Bohnen, gelbe Rüben, Salat und Kraut. Auch der Verkauf von Seefischen dürfte jetzt schon eröffnet werden. Es ist falsche Anschauung, daß der Fisch nicht auch im Sommer genießbar sei. Die Stadt Karlsruhe bietet schon längst Fische auch im Sommer feil. Die Fische sind sogar auch im Sommer fetter.

Ferner möchte ich noch die Frage aufwerfen, weshalb die Misch- und damit auch die Brotpreise hier noch keine Ermäßigung erfahren haben. Nach den Veröffentlichungen der Kriegsgewerbevereinsgesellschaft hat das Mehl bereits zweimal eine Preisermäßigung erfahren. Eine Ungleichmäßigkeit aber besteht nicht. Auch haben wir erfahren, daß in Brudersfeld Weizenmehl ohne Einhaltung einer bestimmten Grenze verkauft wird, während hier pro Woche und zwei Personen nur 1 Pfund abgegeben wird, obwohl behauptet wird, daß in einer Mühle in Gombelshausen allein über 100 Tsd Mehl dem Verderben ausgesetzt und nur dadurch zu erhalten seien, daß man das Mehl von Zeit zu Zeit durchlaufen lasse.

### Aus der Stadt.

Karlsruhe, 19. August.

**Ein Siegeszug.** Die gestern hier eingetroffenen Siegesmeldungen: Nowa gefallen, über 400 Geschütze erbeutet, Madensen vor Breslitz, ein englischer Kreuzer und ein Zerstörer vernichtet, erfolgreicher Luftangriff auf London lösten in der Stadt eine freudige Stimmung aus. Die Stadt war schon anlässlich des Geburtsfestes des österreichischen Kaisers Franz Josef reich beflaggt. Die Beflaggung wurde noch reicher, als vormittags 11 Uhr die Einnahme der starken Festung Nowa bekannt wurde. In der Mittagsstunde konzertierte auf dem Marktplatz die Kapelle des 3. Landsturm-Bataillons, während auf allen Türmen der Stadt die Glocken läuteten. Nachmittags 5 Uhr wurden von einem Zuge des Art.-Regts. Nr. 50 auf dem kleinen Exerzierplatz (früher Engländerplatz) als Salut 60 Kanonenschüsse (früher Engländerplatz) als Salut 60 Kanonenschüsse abgegeben. Die vaterländische Veranstaltung der Stadtgartenkommission am Abend im Stadtpark wies trotz des nicht sehr einladenden Wetters einen starken Besuch auf. Es mögen gut 3/4 Tausend Personen die Pforten passiert haben. Hier konzertierte die Kapelle des Ersatz-Bataillons Nr. 109, die sich unter der geschickten und sachkundigen Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Witzfeldweber Rönninger (vormalig Kapellmeister der Feuerwehrgesellschaft Pforzheim) in Karlsruhe bereits einen guten Namen geschaffen hat. Die Leistungen der Kapelle sind trotz ihrer Jugend und Minderbesetzung derjenigen einer guten Militärkapelle in Friedenszeiten an die Seite zu stellen, was allgemein anerkannt wird. Das Programm hatte in Anbetracht des Tages ausschließlich österreichisch-ungarischen Charakter. Den Darbietungen der Kapelle wurde lebhaft Beifall gezollt.

**Verlegung.** Ehemaliger Staatsanwalt Dr. Karl Kempff, bisher in Konstanz, ist nach Karlsruhe berufen worden. Dr. Kempff stammt aus Willingen und war Amtsrichter in Tauberbischofsheim, in Karlsruhe, dann Staatsanwalt in Mosbach und seit 1898 beim Landgericht Konstanz tätig.

**Vaterländischer Abend im Stadtpark.** Am Samstag, 21. August, abends 8 Uhr, findet bei gütiger Bitterung im Stadtpark ein vaterländischer Abend "zum Gedenken an die Helden der Heimat" statt. In weingemühter Weise haben sich für den genannten Zweck zahlreiche tüchtige Kräfte zur Verfügung gestellt und zwar für den musikalischen Teil der Musikverein "Harmonie", Mitglieder des Instrumentalvereins und der Militärkapellen der Garnisonen Karlsruhe und Durlach, die unter der Oberleitung des Herrn Rudolph, des ehrenvollen Korpsführers der Leibregimentkapelle, eine auslesene Folge von vaterländischen Musikstücken zur Ausführung bringen werden. Den gesanglichen Teil, der eine große Anzahl unserer schönsten deutschen Männerchöre umfaßt, hat bereitwillig der Gesangsverein "Konordia" übernommen. Außerdem ist noch eine Beleuchtung des Stadtparkes in Aussicht genommen. Die Dankbarkeit der Dabeigewesenen gegen die Familien derer, die draußen an der Front Mut und Leben einsetzten für die Sicherheit und den endlichen Sieg des deutschen Vaterlandes, wie auch die Gediegenheit der ganzen Veranstaltung lassen einen noch regen Besuch und ein gutes finanzielles Ergebnis für den erwähnten guten Zweck erhoffen. Bei schlechter Witterung wird die Veranstaltung auf Montag, 23. August, verschoben. Näheres ist aus der Anzeige ersichtlich.

**Schülerausstellungen.** Wie bekannt, ist künftig bei der Veranstaltung von Sammlungen zugunsten des Kriegswohlfahrtszwecken die staatliche Genehmigung einzuholen. Das Unterrichtsministerium macht nun zur Vermeidung von Mißverständnissen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nach der Schulordnung für die höheren Lehranstalten die Veranstaltung oder Übernahme von Sammlungen unter den Schülern ohne besondere Genehmigung des Unterrichtsministeriums unterliegt und nach der Schulordnung für die Volksschulen die Veranstaltung von Sammlungen unter den Schülern überhaupt verboten ist. Diese Bestimmungen bleiben unverändert in Geltung.

**Unfälle.** Ein 14-jähriger Volksschüler aus Gelnauwäldchen zog sich gestern nachmittags durch einen Unterarmbruch und eine Antriebsverletzung zu, daß beim Birnenbrechen ein Ast, auf dem er stand, brach und er zu Boden stürzte. — Gestern abends wurde in der Kaiserallee bei der Lessingstraße ein in der Luftstraße wohnhafter Schiefer von einem Straßenbahnwagen angefahren, wobei er das Rückenbein, das Fußbein und den Unterhiefer brach. Der Verletzte wurde nach Anlegung eines Rotbandes im Krankenhaus in das städtische Krankenhaus verbracht.

**Zur Warnung.** Vor einigen Tagen wurde hier eine goldene Herrenremontuhr, dünne Form, Fabrik-Nr. 381421, Gewandbeutel mit Wappen und einem mit der Gravierung "Karl

Jahres, 2. 1. 1890—2. 1. 1915" unter Umständen zu verkaufen, versucht, die darauf schließen lassen, daß die Uhr durch eine strafbare Handlung erlangt wurde. Um sachdienliche Mitteilungen bittet die Kriminalpolizei.

### Neues vom Tage.

Unvorsichtigkeit eines französischen Soldaten.

21. Troyes, 18. Aug. (Privatmeldung.) Ein beurlaubter Soldat befand sich gestern abend auf dem Bahnhof von Troyes, als eine Kaffee, die er auf dem Schlichtfeld aufgefressen und in seinen Tornister gesteckt hatte, explodierte. 14 Personen wurden verwundet, darunter vier schwer, die ins Spital der Stadt gebracht werden mußten.

### Letzte Nachrichten.

Aus dem Reichstag.

Berlin, 18. Aug. (W.D. Nicht amtlich.) Der Seniorenkongress des Reichstages trat abends zur Beratung zusammen. Man einigte sich dahin, daß in der morgigen Sitzung nach den Ausführungen des Reichskanzlers zunächst die Berichte der Reichsschuldenkommission, Petitionskommission erledigt und der Nachtragsetat der Budgetkommission überwiesen werden soll. Am Freitag wird der Reichsdachsekretär sprechen, an dessen Rede sich eventuell die zweite Beratung der in den Kommissionen fertig gestellten Vorlagen schließen soll. Ueber den weiteren Verlauf der Tagung ist noch kein Beschluß gefaßt worden.

**Rücktritt des russischen Ministerpräsidenten und Finanzministers?**

Berlin, 18. Aug. Aus Kopenhagen, 17. Aug., wird der "Berliner Volkszeitung" berichtet: "Ruhkoje Sloob" erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß Ministerpräsident Goremykin in den nächsten Tagen seinen Posten verlassen wird. Auch der Finanzminister Barf wird voraussichtlich zurücktreten. Er hat seine bereits angekündigte Auslandsreise aufgegeben, und an seiner Stelle wird ein höherer Beamter des Finanzministeriums abtreten.

**Die sozialdemokratische Fraktion bewilligt die neue 10 Milliardenanleihe.**

Berlin, 19. Aug. Wie der "Vorwärts" meldet, hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschlossen, den geforderten Kriegskredit auszusprechen.

Die Einschließung von Breslitz.

Berlin, 19. Aug. Ueber die Einschließung von Breslitz berichtet das "Berliner Tageblatt": Die Heeresgruppe M a d e n hat sich bis auf Tragweite der schweren Geschütze dem südwestlichen Außengürtel von Breslitz genähert. Ein Teil der Heeresgruppe Sindenburg drückte die russische Front westlich von Bielsk durch.

Die griechische Ministerkrise.

Berlin, 9. Aug. Nach einer Meldung des "Berliner Tageblatts" aus Amsterdam berichtet das Reutersche Büro aus Athen, daß die Unterredung zwischen dem König und Venizelos keinen unangenehmen Eindruck hinterlassen hat, wie es anfänglich nach der letzten Audienz hieß. Beide seien vielmehr in den Hauptpunkten einig geworden.

Ein russischer Blutbefehl.

Berlin, 18. Aug. (Amtlich.) Unsere Truppen sind in den Besitz eines russischen Befehls gelangt, der in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet: Befehl an den Kommandeur des 1. turkestanischen Armeekorps vom 2/15. Juni 1915.

Vom Oberbefehlshaber sind für die Anwendung von Vergeltungsmahregeln an gefangenen deutschen Soldaten für bekannt werdende Fälle von Verhören russischer Gefangener unter Anwendung von Folter und Verhimmelungen folgende ergänzende Anweisungen gegeben worden:

Die Vergeltungsmahregel soll im Bereich des Korps nicht später als 15 Tage nach Bekanntwerden eines Falles von grausamer Behandlung erfolgen unter Angabe des Anlasses. Außerdem soll den Gefangenen allgemein bekannt gegeben werden, daß jede neue Grausamkeit allerstrengste Vergeltung finden wird.

So ist als Antwort auf die Verhimmelung des Kosaken Regiments vom Oberbefehlshaber der Befehl ergangen, von der ersten Abteilung gefangener deutscher Soldaten 10 Mann ohne Ausschluß der Offiziere zu erschießen für die Grausamkeiten, die in letzter Zeit von den Deutschen verübt worden sind. (Geg.: General Obshelidze.)

Wenn ein Oberbefehlshaber einen so bestimmten Befehl zu Vergeltungsmahregeln gibt, dann sollte man als selbstverständlich annehmen, daß die Taten, die gerächt werden sollen, unzweifelhaft feststehen. Das erfordert der europäische Rechtsbegriff ohne weiteres. Wie steht es aber damit bei dem russischen Befehl?

Alle Berichte über deutsche Grausamkeiten an russischen Gefangenen waren bisher als Lügen nachzuweisen. Auch die Verhimmelung des Kosaken Regiments durch deutsche Soldaten konnte von den Russen nicht festgestellt sein, weil sie sich nie und nirgends zugetragen hat. Sie ist zwar vom russischen Generalstab in einer amtlichen Mitteilung behauptet worden, doch hat die deutsche amtliche Untersuchung ergeben, daß die ganze Geschichte schon deshalb völlig erfunden war, weil bei den in Frage kommenden deutschen Armeeteilen überhaupt kein Kosak des ussurischen Reiterregiments, dem Regiment angehörte, gefangen genommen worden ist. Dies ist inzwischen am 7. Juli in einer amtlichen deutschen Erklärung mitgeteilt worden.

Ob der Blutbefehl des russischen Oberbefehlshabers beim ersten turkestanischen Armeekorps ausgeführt worden ist, entzieht sich noch der öffentlichen Kenntnis. Unabhängig davon gehört aber die Grausamkeit und verbrechliche Leichtfertigkeit, mit der diese Genferarbeit ohne genaue Untersuchung angeordnet worden ist, vor den Richterstuhl der Geschichte.

Von der italienischen Armee.

Zürich, 19. Aug. Den "Neuen Züricher Nachrichten" meldet ein Privatkorrespondent aus Majland, infolge der

geringen Ergebnisse der bisherigen Operationen seien neuerdings vier italienische Generale ihrer Kommandos enthoben worden.

Große Festimmung in Wien.

Wien, 18. Aug. (W.D. Nicht amtlich.) Die Meldung von der Eroberung Komnos, die gegen mittag durch Sonderausgaben bekannt wurde, rief in der ganzen Hauptstadt größte Genugung hervor und trug wesentlich zu der Hebung der Festimmung zu Kaisers Geburtstag bei. Sämtliche Abendblätter drücken ihre Freude und Bewunderung über den raschen Fall der Festung aus, wodurch die Russen einen wichtigen Stützpunkt verloren. Die entscheidende Bedeutung, die die Russen selbst dem Besitze Komnos beigelegt haben, geht daraus hervor, daß sie die Festung nicht wie Warschau und Zwangorod geräumt, sondern mit der größten Fähigkeit verteidigt haben.

Konferenz der Finanzminister der Entente.

Paris, 18. Aug. Der französische, der englische und der russische Finanzminister bereiten eine Zusammenkunft für das Ende des laufenden Monats vor behufs Besprechung gemeinschaftlicher finanzieller Interessen. (Zitf. 3g.)

Keine Friedensangebote.

Osaka, 19. Aug. Das Korrespondenzbüro meldet: Wir sind ermächtigt zu erklären, daß die in der ausländischen Presse verbreitete Meldung, eine der kriegführenden Parteien hätte um Friedensvermittlung bei der niederländischen Regierung nachgesucht, ganz unbegründet ist.

Von der Tätigkeit unserer U-Boote.

Christiania, 19. Aug. Die norwegische Postdirektion teilt mit, daß das deutsche Unterseeboot, das vorgestern den Dampfer "Gaalon VII." auf der Fahrt nach England anhielt, befahl, alle Druckachen und Pakete nach England, Frankreich und Italien, sowie allen deutschfeindlichen Kolonien über Bord zu werfen. Die Briefpost und Wertpost wurde an Bord des Unterseebootes genommen. Außer der norwegischen Post führte der Dampfer 7 Sacke Briefpost von Dänemark nach London mit.

Italien und die Türkei.

Turin, 19. Aug. Der römische Korrespondent der "Stampa" drahtet: Sonnino hat vorgestern nachmittag den türkischen Botschafter A b y B e y empfangen, der seinen Ferienaufenthalt in Ballombrosa unterbrochen hatte. Man kennt den Inhalt der Unterredung nicht, glaubt aber vermuten zu dürfen, daß es sich um die kurze und bündige Forderung an die Türkei handelt, daß sie von ihrem Vorgehen gegen die italienischen Untertanen in kürzester Frist abstehe. Die Unterredung hat also die Bedeutung eines Ultimatum Italiens an die Türkei. Wenn Italien nicht binnen wenigen Tagen vollste Genehmigung erteilt, wird der Ministerrat einberufen werden, um die erforderlichen Beschlüsse zu fassen. Die Rückkehr aller bisher abwesenden Minister nach Rom dürfte mit dieser Frage in Zusammenhang stehen.

Briefkasten der Redaktion.

N. N. 109 im Felde. Wenn ein geborener Deutscher vor seinem militärpflichtigen Alter sich in der Schweiz naturalisieren läßt, ist er in Deutschland nicht militärpflichtig. Der Sohn eines in der Schweiz ansässigen Deutschen, der nicht naturalisiert ist, ist in Deutschland militärpflichtig.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Roth; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Anfertigung: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

**Städt. Arbeitsamt Karlsruhe**  
 Jähringerrasse 100. — Telefon 620.  
 Wir suchen zum sofortigen Eintritt für hier und auswärts nachstehende Arbeitskräfte: 7359  
 Auf- u. Wagenschmiede, Bauschlosser, Maschinen-schlosser, Blechner und Installateure, Wagner, Küfer, Steinbauer, Buntglöchner, Metzger, Buchdrucker, Schuhmacher.

**Dringend gebraucht werden:**  
 Elektromonteur und Zimmerleute.

**Städt. Fischmarkt.**  
 Am Donnerstag nachmittag von 3 1/2 bis 7 Uhr und Freitag, vormittags von 8 Uhr ab findet durch den Verkäufer Riß in der Städt. Fischmarkthalle hinter dem Bierordbad ein Verkauf von frischen Seefischen statt.  
 Karlsruhe, den 18. August 1915. 7357

**Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.**

**Partei-Literatur**  
 empfiehlt  
**Buchdlig. Volksfreund**  
 24 Luisenstraße 24

**Kartoffeln**  
 weitere 2 Waggon  
 3 Pfd. 18 Pfg.  
 10 . 60  
 7353

**Bucherer**  
 und Filialen.  
 Luisenstrasse 24  
 Teleph. 128.



